

SALÜ KIDS UND TEENS

Pferde – das Lieblingstier unzähliger Mädchen. Sie träumen von edlen Hengsten, wilden Mustangs oder schnellen Indianerponys und einer innigen Freundschaft zwischen Mensch und Tier. Die Wirklichkeit sieht oft anders aus. Pferde werden mit Druck gefügig gemacht, leben in viel zu kleinen Boxen und ohne ausreichend Licht und frische Luft. Trotzdem sind es natürlich wunderbare Tiere. Und das Beste ist: Sie haben sogar Angst vor mir ;-)

Mit galoppierenden Grüssen,

Deine

Mausi



Angst vor Mäusen? Wie man's nimmt. Pferde sind Fluchttiere. Die Natur hat ihnen lange Beine mitgegeben, so dass sie bei Gefahr lieber schnell weglaufen als zu kämpfen. Um möglichst schnell möglichst viel Distanz zwischen sich und den potenziellen Feind zu bringen, überlegen Pferde nicht lange, wenn sie sich erschrecken, sondern rennen lieber gleich los. Deshalb sind sie auch die ganze Zeit gut auf der Hut. Wenn Du eine Pferdeherde (So nennt man eine Gruppe von Pferden, die zusammen leben.) beobachtest, kannst Du sehen, dass immer einer aufpasst, während die anderen schlafen oder

ruhen. Und auch beim Fressen bewegen sich die Pferdeohren die ganze Zeit in alle Richtungen, damit sie Auffälligkeiten sofort wahrnehmen. Ein Rascheln im Stroh kann so ihre Aufmerksamkeit erregen – genau wie die Bewegung einer kleinen Maus. Wenn das Pferd deswegen erschrickt, rennt es sofort weg. Obwohl es ja vor Mäusen eigentlich keine Angst haben müsste.

Dominanz

Deshalb gewöhnen nette Menschen ihre Pferde schon in jungen Jahren behutsam an alle Dinge, vor denen sie sich von Natur aus fürchten. Weniger nette machen das weniger behutsam oder verwenden scharfe Gebisse und andere Hilfsmittel, um ein Pferd auch dann unter Kontrolle zu haben, wenn es Angst hat. Damit fügen sie dem Pferd Schmerzen zu, was zwar eigentlich nicht erlaubt ist, aber genauso toleriert wird wie die Quälereien von Tieren in Tierversuchen. Ihren Unmut zeigen sie durch starkes Schwitzen, zurückgelegte Ohren oder eine hin und her peitschende Bewegung mit dem Schweif. Glücklicherweise sehen sie dabei nicht aus, aber das ist auch nicht allen Reitern wichtig. Wichtig ist ihnen, dass das Pferd folgt und sie der Boss sind. Wenn ein Pferd sich aus Angst oder vor

Schmerzen wehrt, wird es als dominant bezeichnet und der Druck erhöht.

Falsche Haltung

Viele Pferde leiden ausserdem unter viel zu kleinen Boxen, schlechter Luft, zu wenig Auslauf und kaum Kontakt zu Artgenossen. Pferde leben von Natur aus in grossen Gruppen, brauchen ihre Freunde also genauso wie Du. Sie bewegen sich fast den ganzen Tag, fressen Gras vom Boden und atmen frische Luft. Wenn wir sie in kleine Boxen sperren, wo sie sich gerade mal im Kreis drehen können, und in Ställen halten, in denen die Luft schlecht ist, werden sie krank. Manchmal entwickeln sie sogenannte »Untugenden«, was eigentlich ein total doofes Wort ist. Darunter versteht man Verhaltensauffälligkeiten, die die Pferde zeigen, weil ihnen langweilig ist und sie nicht ihren Bedürfnissen entsprechend leben können. Sie beißen dann zum Beispiel in die Luft oder schaukeln die ganze Zeit hin und her.

Es geht auch anders

Dass es auch anders geht, zeigen Menschen, die ihre Pferde in Auslaufställen mit viel Platz halten, so dass die Pferde genügend Bewegung haben, mit ihren Kollegen spielen, sich aber auch zurückziehen können. Wenn sie einen passen-



Ob das beiden Spaß macht? Wenn Pferde die Wahl haben, laufen sie um ein Hindernis drumherum und springen nicht drüber.

den Sattel und ein geeignetes Zaumzeug haben und der Reiter nett zu ihnen ist, machen viele Pferde sogar richtig gerne etwas mit einem Menschen, obwohl ein Pferd von Natur aus nicht dafür gedacht ist, geritten zu werden. Es muss nicht nur lernen, einen Reiter auf seinem Rücken zu dulden, sondern auch, seinen Signalen zu folgen. Und es muss lernen, seinen Körper so auszubalancieren, dass es einen Reiter ohne Schaden tragen kann. Das geht natürlich nur, wenn der nicht zu schwer ist.

Pferde freuen sich ausserdem über Abwechslung. Man kann auch mit ihnen spazieren gehen oder spielen und viele lernen mit Begeisterung Kunststücke oder machen Agility – ja, Ihr habt richtig gelesen. Genau wie Hunde rennen sie neben ihrem Menschen durch einen Hindernisparcours. Da schaue ich dann immer still wie ein Mäuschen zu, weil ich sie ja nicht erschrecken will, wenn sie sich auf die Signale ihres Menschen und die Hindernisse konzentrieren müssen.



Pferde als Arbeitstiere gibt es in der Schweiz kaum noch. Heute dienen sie nur noch dem Vergnügen des Menschen.

pus«, wie er genannt wird, starb in Europa bald wieder aus und entwickelte sich nur in Nordamerika weiter. Sie waren ca. 40 cm gross, hatten also ungefähr die Höhe eines Schäferhundes, besaßen vorne vier Zehen und hinten drei. Ausserdem hatten sie ein gestreiftes Fell, durch das sie im Wald besser getarnt waren. Sie ernährten sich auch anders als die heutigen Pferde. Logisch, oder? Im Wald gibt es schliesslich nicht besonders viel Gras, sondern vor allem – ja, genau – Blätter. Und manche der heutigen Pferde scheinen sich gerne an ihre Vorfahren zu erinnern, wenn sie statt dem Gras auf der Koppel lieber das Laub aller erreichbaren Bäume abfressen...

Die Säugetierfamilie der Pferdeartigen wird als »Equiden« bezeichnet. Equus kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Pferd. Zur Familie der Einhufer oder Equiden gehören ausser den Pferden die Esel, Halbesel und die Zebras. Der Fachausdruck für Pferdekunde »Hippologie« kommt hingegen aus dem Griechischen und setzt sich aus den Wörtern Hippos = Pferd und Logos = Wort oder Lehre zusammen. Ihr kennt ähnliche Zusammensetzungen bestimmt schon aus der Schule – Biologie ist demnach z.B. die Lehre vom Leben.

Die Sache mit den Wildpferden

Für die meisten Menschen sind Mustangs DIE Wildpferde schlechthin. Dabei sind Mustangs keine echten Wildpferde. Mustangs leben in den Prärien und Wüstengebieten im Westen der USA. Es sind verwilderte Nachkommen der entlaufenen Hauspferde der spanischen Eroberer, die im 16. Jahrhundert in Amerika landeten. Daher lässt sich auch ihr unterschiedliches Erscheinungsbild erklären. Sie sind meist ca. 1,5 Meter gross

und können ganz unterschiedliche Farben haben. Viele sind gescheckt bzw. gefleckt. Durch die harte Auslese in freier Wildbahn sind sie alle sehr genügsam, ausdauernd und trittsicher. Trotzdem waren sie vom Aussterben bedroht, bis vor einigen Jahren ein Gesetz zu ihrem Schutz erlassen wurde. Seitdem hat sich ihre Zahl so vermehrt, dass sie zum Teil zu wenig Platz haben und eingefangen werden müssen, damit die anderen genug zum Fressen haben.

Die einzigen noch existierenden Wildpferde sind die Przewalskipferde. Ihr komplizierter Name kommt von einem polnischen Oberst, der sie 1879 in Zentralasien entdeckte. Darüber, ob es heute noch in freier Wildbahn lebende Exemplare gibt, sind sich die Wissenschaftler nicht ganz einig. Auf jeden Fall leben aber noch knapp 600 Tiere in verschiedenen Zoos und Tierparks auf der ganzen Welt verstreut. Um ihren Fortbestand zu sichern, gibt es verschiedene Zuchtprogramme, über die ganz genau Buch geführt wird.



Kinder lieben Pferde. Wenn man sie mit Respekt behandelt, kann das durchaus auf Gegenseitigkeit beruhen.

Übrigens

Die ersten Vorfahren der Pferde haben vor ca. 60 Millionen Jahre gelebt. Es waren kleine, antilopenähnliche Waldbewohner, die kaum Ähnlichkeit mit den heutigen Pferden haben. Der »Eohip-



Ausdruck von Freiheit, Abenteuer und Stärke - Pferde dienen dem Menschen als Projektionsfläche.

Fotos: 13247957/Melory S/123rf.com (links), Safak Cakir/123rf.com (oben rechts), Viktoria Makarova/123rf.com (unten)